v-asta info*

*offizielles organ des unabhängigen allgemeinen studierendenausschusses der uni freiburg

#759

02/11/2006

Flasche leer?

Wo ist die Exzellenz in Freiburg

Editorial

Hallo liebe Leut,

ein neues Semester hat begonnen und auch für das u-asta info bedeutet dieser Winter einen Neuanfang. Der langjährige Chefredakteur mit dem J. im Namen ist zu höheren Aufgaben berufen worden und nun treten wir seine Nachfolge an. Wie ihr beim Lesen hoffentlich bemerken werdet, haben wir das Gewand unseres schönen Heftes ein wenig verändert. Aber schaut es euch am besten selbst an.

„Exzellenz", dieser Begriff ist an der Uni ja inzwischen allgegenwärtig geworden, so oft wie ihn seine Exzellenz, der Rektor, verwendet drum wir haben uns in dieser Ausgabe mal mit der gleichnamigen Initiative beschäftigt. Immerhin gab es da einige Überraschungen.
Außerdem findet ihr in diesem Heft eine Darstellung der Argumente für bzw. wider den Verkauf städtischen Wohnungseigentums und noch viele weitere spannende Themen. Auf der letzten Seite schließlich werdet ihr aktiv gefordert, denn in Zukunft gibt es hier immer ein kleines Rätsel.
Viel Spaß und ein schönes Semester!

Arne und Jonatan

Inhalt #759

Thema

Licht aus im Leuchtturm **3**
Die Exzellenzinitiative aus Freiburger Sicht

Uni

In the Name of God? **5**
Eindrücke von der Studienfahrt des Iran-GK

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne **7**
Neu in Freiburg und Wolfville

Freiburg

Wie stimmen beim Bürgerentscheid? **8**
Am 12.11. Stadtbau verkaufen?

Kultur

echo FM – Kaviar für's Ohr **10**
Freiburg hat ein Uni-Radio!

Powersolo im Elpi **11**

JEF – EuropaArt3 **11**
Ausstellung EuropArt3 in der LPB

We are u

Quo vadis Bioessen? **12**
Bioessen-Testwoche in der Mensa

Was wir taten **14**
Der u-asta Vorstand berichtet

Service & Termine 15

stud.live 16
Neu und super: Das letzte wo's geben tut. Mit Rätsel und Anglizismen!

Nein Karneval

Manchmal muss man sich selbst auf die Schulter klopfen. Dann zum Beispiel, wenn man sich wie ein gewisser Baron am eigenen Zopf aus dem Sumpf ungeliebter Jahreszeiten gezogen hat – fünfter Jahreszeiten, um genau zu sein. Mummenschanz, Karneval, Fasnet: Nein, danke! Seit Jahren schon befinde ich mich auf der Flucht, und zuletzt schien diese von Erfolg gekrönt – mit einem strategisch günstig in die Woche nach Karneval gebetteten Zwischenprüfungstermin entging ich dem Zwang, zum Exklusivreport für das Lokalblatt über die diesjährigen RoMo-Züge die Zugfahrt in die Heimat antreten zu müssen.

Ist das noch zu toppen? Ja, ist es – mit einem noch geschickteren Schachzug, einem zehnmonatigen Ausflug über den Großen Teich: Dank meines als Auslandssemester getarnten Exils in Kanada, so hoffte ich, würde ich weitere zwölf Monate der meines Erachtens überflüssigen Jahreszeit entgehen.

Dumm nur, dass hierzulande karnevaleske Sitten ebenfalls tief verwurzelt sind, und das auch noch in diesen Tagen, freilich vor anderem kulturellen Hintergrund: Halloween verwandelte mein Wohnheim in eine Ansammlung einzig dank ihres kommerziellen Charakters gruseliger Deko-Artikel und sämtliche Mitbewohnerinnen in nervös die richtige Kostümierung debattierende nervliche Wracks – leider nicht nervös genug, um meine aufrichtige Nichtanteilnahme zu übersehen. Durch hartnäckiges Nachfragen in die Ecke gedrängt beging ich den vielleicht fatalsten strategischen Fehler meiner Vermeidungs-Odyssee: Ich murmelte etwas über jene dunkle fünfte Jahreszeit. „Oh, dann müssen alle deutschen Studenten im Februar ja Karneval feiern", rief mein Gegenüber entzückt, während in meinen Adern die nächste Eiszeit anbrach. Nun bleiben mir wohl oder übel knapp vier Monate, um den Zopf ein weiteres Mal erfolgreich anzuwenden...

Doro Lürbke

Licht aus im Leuchtturm

Die Exzellenzinitiative aus Freiburger Sicht

Es wird wohl lange Gesichter gegeben haben im Rektorat der Freiburger Uni, als diesen Monat die Gewinner der bundesweiten Exzellenzinitiative bekannt gegeben wurden. Ähnlich wie bei der Verleihung des Titels „Stadt der Wissenschaft" im April, als Braunschweig gewonnen hatte, zählte Freiburg auch diesmal trotz grenzenloser Zuversicht und unermüdlichem Eigenlob nicht zu den Siegern. Jahrelang hatte man als selbsternannte Eliteuni gearbeitet und war in jedem Hochschulranking ganz oben mit dabei gewesen, doch die Jury der Exzellenzinitiative hatte sich dadurch nicht beeindrucken lassen. Die Erklärung der Uni ließ nicht lange auf sich warten – kaum hatte Frau Schavan die Entscheidung bekannt gegeben, als schon auf der Homepage der Freiburger Uni eine Pressemitteilung online gestellt wurde. Hier konnte man unter anderem folgendes lesen: „Zweifellos hätte die Freiburger Universität angesichts ihres Zukunftskonzepts zu den Siegern gezählt, wenn auch ihr Exzellenzcluster erfolgreich gewesen wäre. Die Albert-Ludwigs-Universität rechnet sich daher hervorragende Chancen aus für die zweite Antragsstaffel". Damit dürfte nun klar geworden sein, dass die Schlacht um die erste Runde vorbei ist, doch der Kampf um das Elitesiegel gerade erst begonnen hat.

Ablauf der Exzellenzinitiative

Eine ganze Reihe von deutschen Hochschulen beteiligte sich an der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgeschriebenen Exzellenzinitiative, die zur Verbesserung der Forschung (und Lehre) in Deutschland im Juli 2005 gestartet wurde. Die Unis konnten sich in drei sogenannten Förderlinien bewerben, den Gewinnern winkten je nach Linie unterschiedlich reiche Finanzmittel. Während an den ersten zwei Sparten, genannt Graduiertenschule und Exzellenzcluster, noch eine relativ große Zahl an bundesdeutschen Hochschulen teilgenommen haben, gilt die dritte Förderlinie mit dem Titel „Zukunftskonzept" als die Königskategorie des Wettbewerbs. Die Gewinner dieser Sparte dürfen sich mit dem Prädikat „Eliteuniversität" schmücken. Zehn Unis, darunter die zwei Münchner, die Tübinger und eben auch die Freiburger, bewarben sich für diesen Titel. Gewonnen haben nun drei, nämlich die LMU München, die TU München und die TH Karlsruhe. Das wurde am 13. Oktober von der Wissenschaftsministerin des Bundes, Annette Schavan, bekannt gegeben. Für die drei Gewinner regnet es damit in den nächsten fünf Jahren üppige Geldmittel, jede Uni bekommt 21 Millionen Euro pro Jahr, dazu kommen noch „Peanuts" in Höhe von einigen Millionen.

In der zweiten Förderlinie, die mit 6,5 Millionen Euro pro Jahr dotiert ist, gab es 17 Gewinner. Ihre Projekte tragen größtenteils englische Titel, beispielsweise in Heidelberg, wo der Exzellenzcluster den sperrigen Namen „Cellular Networks:

From Analysis of Molecular Mechanisms to a Quantitative Understanding of Complex Functions" trägt, und entstammen überwiegend den naturwissenschaftlichen Disziplinen. In der dritten Förderlinie schließlich findet sich Freiburg wieder, das mit einem Projekt aus der Biomedizin eine Graduiertenschule gewonnen hat. Zusammen mit 17 weiteren Unis erhält die Hochschule in der badischen Metropole bis 2011 eine Million Euro pro Jahr. Die verantwortlichen Biomediziner dürfte das freuen und das ist doch immerhin schon einiges, doch besonders der Rektor ist damit bei weitem nicht zufrieden gestellt. Bei dem traditionellen Empfang der Erstsemester im Audimax am 20. Oktober verkündete er, seine Hochschule habe lediglich in der zweiten Förderlinie „etwas Pech" gehabt und sei eigentlich die vierte Eliteuni im Land. Es scheint fraglich, inwieweit das zutrifft, da die Unis Heidelberg und Aachen dasselbe von sich behaupten. Ferner führte der Rektor aus, man werde in der nächsten Runde der Exzellenzinitiative teilnehmen und mit Sicherheit schon im Jahr 2007 ebenfalls zu den Gewinnern zählen.

Die Studentische Sicht

Sowohl die Vorbereitungen als auch das Ergebnis des Wettbewerbs sind an der überwiegenden Mehrheit der Studierenden spurlos vorbeigegangen. Das Prädikat „Eliteuni" wurde ihnen ohnehin in den letzten Jahren zu oft für ihre Hochschule bemüht und wirkt eher abschreckend. Die Sorge vor höheren Studiengebühren und die Angst, nicht elitär genug zu sein, spielt dabei bei den meisten eine ebenso wichtige Rolle wie die Tatsache, dass die zusätzlichen Mittel hauptsächlich der Forschung und kaum der Lehre zugute kommen werden.

Wie zu erwarten hat sich mit der Entscheidung der DFG nun die Deutsche Hochschullandschaft in ein Zwei-Schichtenmodell gewandelt, in dem zwischen Spitzen- und „anderen" bzw. „normalen" Unis unterschieden werden muss. Böse Zungen sprechen bei letzteren auch von den „B-Klasse-Unis", zu denen nun, nebenbei bemerkt, auch die Freiburger gehört.

Jonatan Cohen

Exzellenzcluster, Zukunftskonzepte, Spitzenuniversität – an imponierenden Ausdrücken lässt es die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) für ihren Exzellenzwettbewerb nicht mangeln. Was aber steckt hinter diesen öffentlichkeitswirksamen Begriffen?

Förderlinie: Der Wettbewerb ist in drei Kategorien, so genannte Förderlinien, eingeteilt.

Graduiertenschule: Graduiertenschulen sind laut DFG „ein wesentlicher Beitrag zur Profilierung und Herausbildung wissenschaftlich führender, international wettbewerbsfähiger und exzellenter Standorte in Deutschland". Die Unis sollen sich mit den Graduiertenschulen innerhalb eines exzellenten Forschungsumfelds herausragende Doktorandinnen und Doktoranden heranziehen und damit den wissenschaftlichen Nachwuchs fördern sowie ihren Standort profilieren. Graduiertenschulen bieten innerhalb eines breiten Wissenschaftsgebietes optimale Promotionsbedingungen und sollen als international sichtbare Einrichtungen die Identifizierung der beteiligten Doktoranden mit dem jeweiligen Standort fördern. Sie unterscheiden sich von den schon seit längerem existierenden, auch von der DFG geförderten Graduiertenkollegs indem sie nicht nur ein einzelnes Forschungsprogramm verfolgen und interdisziplinär arbeiten.

Exzellenzcluster: Mit den Exzellenzclustern sollen an deutschen Universitätsstandorten „international sichtbare und konkurrenzfähige Forschungs- und Ausbildungseinrichtungen etabliert und dabei wissenschaftlich gebotene Vernetzung und Kooperation ermöglicht werden". Die Hochschulen sollen sich also mit anderen Forschungsstätten, wie zum Beispiel den Max-Planck-Instituten, vernetzen. Auch Kontakte zur Industrie sind vom Bewilligungsausschuss ausdrücklich erwünscht. Die Cluster sollen darüber hinaus für den wissenschaftlichen Nachwuchs exzellente Ausbildungs- und Karrierebedingungen schaffen. Zusammen mit den Graduiertenschulen und den Zukunftskonzepten zum projektbezogenen Ausbau der universitären Spitzenforschung tragen Exzellenzcluster laut DFG dann dazu bei, den Wissenschaftsstandort Deutschland nachhaltig zu stärken und seine internationale Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern.

Zukunftskonzept: Die Königsdisziplin des Wettbewerbs hat wie die Graduiertenschulen und die Exzellenzcluster, zum Ziel, die universitäre Spitzenforschung in Deutschland auszubauen und international konkurrenzfähiger zu machen. Gegenstand der Förderung können alle Maßnahmen sein, welche die Universitäten in die Lage versetzen, sich im internationalen Wettbewerb mit ihren herausragenden Forschungsbereichen in der Spitzengruppe zu etablieren. Diese Maßnahmen können sich auf die Universität als Ganze oder auf einzelne Fachbereiche beziehen. Wichtig ist ein kohärentes Gesamtkonzept, in das zum Beispiel auch Exzellenzcluster und Graduiertenschulen integriert sein können.

Elite-/Spitzenuniversität: Wer Unterstützung sowohl für eine Graduiertenschule als auch für ein Exzellenzcluster gewinnen kann und dann Erfolg mit der Vorstellung seines Zukunftskonzepts hat, darf sich „Spitzenuni" nennen und gehört zur neuen Elite der deutschen Universitätslandschaft.

DFG: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft ist die zentrale Selbstverwaltungseinrichtung der Wissenschaft zur Förderung der Forschung an Hochschulen und öffentlich finanzierten Forschungsinstitutionen in Deutschland. Die DFG will der Wissenschaft in allen ihren Zweigen dienen durch die finanzielle Unterstützung von Forschungsvorhaben und durch die Förderung der Zusammenarbeit unter den Forschern.

Yannick Kuch

In the Name of God?

Eindrücke von der Studienfahrt des Iran-GK

„Was soll ich sagen… Es ist schon schwierig." Verlegen schaut Herr Saidi zu Boden. Die Frage, inwieweit er das iranische Regime als totalitär empfindet, ist ihm offenbar unangenehm. Oder vielleicht einfach nur zu direkt gestellt, um sie vor versammelter Mannschaft so offen zu beantworten. Dabei könnte man meinen, der Deutsch-Iraner müsste als Leiter des Teheraner GTZ-Büros eigentlich nichts zu befürchten haben, arbeitet er ja schließlich für eine Einrichtung, die mehr oder weniger dem deutschen Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung untersteht. Aber auch er scheint bestimmte Grenzen nicht überschreiten zu dürfen, zumindest solange, wie er sich auf iranischen Boden in seiner Funktion als führender Mitarbeiter der Gesellschaft für Technische Zuasmenarbeit (GTZ) äußert. In privater Runde wäre seine Antwort vermutlich ein wenig ausführlicher ausgefallen, doch im Iran hält man sich mit öffentlicher Kritik am System der Mullahs bedeckt. Und das aus guten Gründen. Denn möchte man seine bisherige Stellung nach Möglichkeit behalten oder zumindest nicht in ernsthafte Konflikte mit den Behörden geraten, tut man gut daran, seine Abneigung nicht allzu offen darzulegen.

Theorie und Praxis

„Machen wir uns nichts vor, wir fahren da in eine totalitäre Diktatur." Diese Worte von Michael Walter, Lehrbeauftragter am Seminar für Wissenschaftliche Politik, klingen hart, treffen aber in Situationen wie dieser leider immer wieder zu. Es ist nicht das erste und letzte Mal, dass die Teilnehmer der Studienfahrt zu Walters politikwissenschaftlichem Grundkurs mit den Gegebenheiten des totalitären iranischen Staats konfrontiert werden. Geschichtsprofessoren, die noch nichts vom Holocaust gehört haben wollen, Hotelmanager, die für Treffen mit kritischen Journalisten kein Konferenzzimmer zur Verfügung stellen und Taxifahrer, die die westliche Musik leiser drehen, sobald sie in Hörweite anderer Taxis oder gar Polizisten kommen: Vieles aus dem

Grundkurs des letzten Sommersemesters zum „Iran als Akteur in den internationalen Beziehungen" bewahrheitet sich hier auf eindrucksvolle Art und Weise. An die Stelle theoretischer Analysen ist für die Kurs-Teilnehmer nun die pralle Realität getreten. Unter den omnipräsenten Konterfeis von Khomeini und Chamenei, die beiden obersten Staats- und Religionsführer der Islamischen Republik, wandelt die kleine Gruppe Freiburger Studenten nun durch das Straßengewirr Teherans.

Tägliches Programm

Von Anfang an wissenschaftlich-professionell ist dabei nur Dozent und Irankenner Michael Walter. Für den Großteil der Teilnehmer ist hingegen allein der Fakt, nun auf einmal wirklich im Iran zu sein, schon ein Ereignis an sich. Während sich die Aufregung darüber in den folgenden Tagen legt, sorgt das gemeinsam erarbeitete Programm mit seinen zahlreichen Besuchen und Treffen für weiteren Gesprächsstoff. Diskutiert wird unter anderem mit Vertretern der Deutschen Botschaft, der Deutsch-Iranischen Handelskammer sowie der GTZ. Im Zentrum steht dabei stets die Frage nach dem iranischen Atomprogramm, möglichen internationalen Sanktionen sowie nach den unüberschaubaren Machtverhältnissen des iranischen Staatsapparats. Ein Höhepunkt jagt den nächsten: Von halbkonspirativen Treffen mit oppositionellen Intellektuellen zu einem offiziellen Empfang durch einen islamischen Geistlichen; einer Propaganda-Tour über den Märtyrer-Friedhof zu einer Gesprächsrunde mit ZDF-Korrespondent Ulrich Tilgner; jeder Tag bringt eine Fülle intensiver und zum Teil tief widersprüchlicher Eindrücke.

Persische Reichtümer

Im Kontrast zu den düsteren Seiten der Politik steht jedoch die Schönheit des Landes und die Gastfreundschaft der Menschen. Vor allem Freiburgs Partnerstadt Isfahan glänzt mit prächtigen Moscheen und Palästen aus der Zeit des Perserreichs, der Basar lädt ein zum Bummeln und Feilschen. Im Teehaus am Fluss lässt es sich gut Tee trinken und Wasserpfeife rauchen und eh' man sich versieht, ist man in ein Gespräch mit den Einheimischen verwickelt. Die Neugierde an den Fremden und das Interesse am Leben außerhalb des Irans ist groß, doch nicht jeder traut sich, die Ausländer anzusprechen. Längerer direkter Kontakt ist von offizieller Seite aus nicht gern gesehen.

Gespräche mit den Einheimischen

Umso mutiger ist es von Ahmad, einem iranischen Studenten, uns einen Großteil der Woche über zu begleiten. Er hat bereits ein Jahr in Freiburg studiert und spricht daher fließend deutsch. Er ist gläubiger Muslim, doch auch er wünscht sich wie viele hier ein anderes System und mehr Freiheit. Sollte der Iran angegriffen werden, würde aber auch er nicht zögern, sein Land zu verteidigen, denn auf eine Freiheit wie die im Irak könne er verzichten.

Bekenntnisse solcher Art sind in Gesprächen mit Einheimischen nicht selten, sehr oft werden von ihrer Seite aus heikle Thema wie die Mullah-Herrschaft und das gespannte Verhältnis zum Westen angesprochen. Dem möchte man natürlich nicht ausweichen, doch immer wieder stellt man sich insgeheim die Frage, wie weit man mit seinen Äußerungen gehen kann. Schnell ist man geneigt, mit seiner Meinung zurückhaltender zu sein, als es vielleicht hierzulande der Fall wäre. Höchst wahrscheinlich ohne Grund. Dennoch, die Sittenwächter des Regimes scheinen so etwas wie eine unsichtbare Autorität auf alles und jeden auszuüben, die auch das tagtägliche Verhalten betrifft: So ist es Frauen nicht gestattet in Teehäuser zu gehen, in der Öffentlichkeit Sport zu treiben oder mit ihrem Freund Händchen haltend durch die Straßen zu gehen. In der Teheraner U-Bahn gibt es getrennte Abteile für Männer und Frauen, von den drastischen Strafen für Homosexualität, Ehebruch oder Diebstahl ganz zu schweigen. Auch ein ganz normaler Geburtstag kann unter diesen Umständen nur mit Einschränkungen begangen werden, eine Umarmung zum Dank ist da nicht drin. Schnell stellt sich hier die Frage nach Maßstäben und Werten, Lebensweisen, Sitten und Gebräuchen. Und ebenso schnell kann die Diskussion darüber aufs Glatteis führen.

Es ist der vorletzte Abend in Isfahan. Ich sitze mit Blick auf die hell erleuchtete 33-Bogen-Brücke am Ufer des Zayandehrud-Flusses, so eben haben mich zwei junge Deutsch-Iraner angesprochen, die in den Sommerferien ihre Familien hier besuchen. Eine kleine Gruppe Mädchen geht lächelnd an uns vorbei, wir blicken ihnen kurz nach. Im Hintergrund schaut eine Gruppe Uniformierter zu uns herüber. „Weißt du, Iran ist eben nicht frei", sagt einer der beiden neben mir und ich nicke. Diktatur kann echt anstrengend sein.

Arne Scheffler

[Arne findet, dass jede Achterbahn gegen Taxifahren in Teheran einpacken kann.]

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne

Sie sind beide neu - in Freiburg und Wolfville

Franziska: Freiburg i. Br.

Man erwartet von mir als Ersti wohl einen Bericht gespickt von Orientierungslosigkeit in den verwinkelten Gängen und labyrinthähnlichen Fluren, von dem dem Laien unverständlichen, mysteriös erscheinenden Kürzeljargon (FSK, BUF, SLI, LHG usw.), von anfänglichen „Schwellenängsten", wie die pädagogisch-psychologisch Gesinnten es zu nennen pflegen, von all dem wollen sie berichtet wissen, um dann schmunzelnd in den Erinnerungen der eigenen Frischlingswochen zu schwelgen.
So möget ihr euch entsinnen, liebe Leser! Sich plötzlich in einer neuen Situation wieder zu finden; galt man in der Schule noch als erhabener Abiturient nimmt man nunmehr die Rolle des unerfahrenen Neulings ein, kannte man im alten Heimatort die interessanten Ecken und Winkel, so muss man sich in Freiburg auf neue Erkundungstouren begeben und konnte man in der Schülerzeitung schreiben was einem eben so einfiel, so ist man sich nun des kritischen Blickes altgedienter Germanisten nur allzu bewusst.

Als Ersti hat man somit gerade, wie ältere Verwandte oft in leicht pathetischer Manier zu verkünden geneigt sind, einen neuen Lebensabschnitt begonnen, sozusagen eine neue Stufe erstiegen und somit einen Aufbruch, einen Neubeginn eingeleitet. Diese Stufe, bezeichnen wir die Universitätsjahre so, ist jedoch wiederum in Stufen, womöglich gar leiterartige Sprossen unterteilt. Und jene gilt es zu erklimmen – denn jede bietet einen etwas weiteren Ausblick.
Doch um den Bogen zum Hier und Jetzt zu spannen: In den zahlreichen Einführungsveranstaltungen war häufig die Rede von den Vorteilen eines Auslandsaufenthalts – ein solcher z.B. bietet weitere Stufenkapazität und ermöglicht neue Anfänge. Warum diesen ein Zauber innewohnt? Womöglich weil man in dieser Phase noch mit offenen Augen um sich blickt oder die Möglichkeit einer Neudefinierung des Selbst besteht – um eine genauere und ausführlichere Antwort zu bekommen, wende man sich an vorhin genannte Verwandte der älteren Sorte.

Doch nachdem die einführende Orientierungswoche durchaus zum Entwirren des universitären Tohuwabohu beigetragen hat, beginnt der Zauber der ersten Tage zu verblassen und räumt den Weg der anpirschenden Alltagsnormalität. Doch – trotzen wir hier Hesse – gerade dann macht das Studium unheimlich Spaß.

Franziska Zachhuber

Doro: Wolfville, Kanada

Der Geisteswissenschaftler ist an sich eher ein geruhsamer Typ, wenn es um derlei profane Dinge wie Arbeitsaufwand geht. Dienstagmittag beginnt ihre Woche, Mittwochnachmittag ihr Wochenende. Nach dem Studium wartet Onkel Hartz, weshalb die Liebe zur Alma Mater sich nicht selten zu einer robusten Langzeitbeziehung entwickelt. In der Zwischenzeit geht es den Geisteswissenschaftlern vor allem um eins: Wie nur sollen sie die unerträgliche Leichtigkeit des Seins überwinden, die sie manchmal schier zur Verzweiflung treibt?

Wie gut, dass das anscheinend ein auf deutsche Hochschul-Gefilde beschränktes Phänomen ist. Denn es bedarf nur eines Hüpfers über den Großen Teich, um den deutschen Geisteswissenschaftler in ein ihm völlig fremdes Arbeitsumfeld zu stürzen: Ein Assignment jagt das nächste, Kurse sind in strikte Zeitpläne gegossen, die nur die Wahl zwischen Montag-Mittwoch-Freitag oder Dienstag-Donnerstag lassen. Vorlesungen im deutschen Stil, unter deren Deckmantel die Geisteswissenschaftler genussvoll frühstücken, lassen sich selbst bei genauerem Hinsehen nicht entdecken.

Während meine Freiburger Kommilitonen erst seit wenigen Tagen wieder die Uni-Bänke drücken, habe ich bereits die erste Hälfte meines Herbstsemesters an der Acadia University im ostkanadischen Wolfville hinter mir. Zunächst erschien mir die Umstellung eine unmenschliche Aufgabe zu sein. Ein Blick auf die Kurspläne, und kalter Schweiß perlte auf meiner Stirn – pro Kurs, so stand dort in unbarmherzigen Lettern geschrieben, sollten mindestens ein, wenn nicht sogar zwei oder drei Essays, Midterm-Exams und zum Abschluss dreistündige Klausuren die kommenden Monate prägen. Ein soziales Leben? Fehlanzeige – glaubte ich.

Stattdessen merkte ich bald, dass auch hier längst nicht alles so heiß gegessen wird, wie es gekocht wird. Maximale Essay-Längen von 2500 Wörtern entlocken der Geisteswissenschaftlerin in mir, die 20-seitige, gut 6000 Wörter umfassende Hausarbeiten gewohnt ist, bloß ein müdes Lächeln. Referate sind weder von Dozenten noch von Studenten begehrte Mangelware und lassen sich im Notfall mit einem zusätzlichen verhältnismäßig kurzen Essay umgehen. Diskussionen in den Kursen der ersten zwei Jahre beschränken sich auf ein Frage-Antwort-Spiel; mit ein wenig Pech erwischt man einen höheren Kurs, in dem es allem Anschein nach darum geht, persönliche Erfahrungen miteinander zu vergleichen. Und wer Kenntnisse in mehr als zwei Sprachen vorweisen kann – in Freiburg Voraussetzung unter anderem für die Aufnahme des Geschichtsstudiums –, darf sich gleich mit dem Titel eines Genies schmücken.

Doch halt! Es ist nicht so, als wäre der Anspruch an dieser beschaulichen kleinen Universität im Westen Nova Scotias dem Freiburger Niveau meilenweit unterlegen. Mittlerweile weiß ich zwar, dass ich selbst für den längsten Essay höchstens zwei Tage brauche, – doch der höhere Stress dank der konstant knappen Fristen ist auch nicht zu verachten, mehr noch: Als von den Eskapaden meines inneren Schweinehundes geplagte Studentin bin ich über derlei Druck froh – immerhin minimiert dieser die Möglichkeiten, sich anderweitig sinnfrei zu beschäftigen. Und ein wenig mehr Arbeitsmoral kann schließlich auch nicht schaden...

Doro Lürbke

Kommentar

„Nachhaltigkeit" ist in den vergangenen dreißig Jahren zu einem weitläufig bekannten Begriff geworden, der den sozial und ökologisch verträglichen Umgang mit Ressourcen beschreibt. Darunter fällt die simple Weisheit, dass man nicht mehr benutzt als nachwächst. Zudem wird das Verursacherprinzip für die Begleichung der Kosten verursacht, die bisher – beispielsweise infolge von Luftverschmutzung – auf die Allgemeinheit abgewälzt wurden. Diese Kosten werden in der Ökonomie als externe Kosten bezeichnet. Dass zunehmend erfolgreich das Verursacherprinzip eingeführt wurde, war nicht zuletzt der Verdienst der nachhaltigen Programmatik der ökologischen Bewegung. Diese war irgendwann derart mainstreamkonform und somit für eine große Wählerschaft interessant geworden, dass sie auf verschiedenen politischen Ebenen regieren konnte.

Scheinbar ging dabei vergessen, dass „Nachhaltigkeit" nicht ausschließlich ökologisch-ökonomische Aspekte beschreibt, sondern der Begriff auch eine soziale Dimension enthalten kann. Darunter fällt beispielsweise der vernünftige Umgang mit städtischen Ressourcen für kommende Generationen sowie Verteilungsgerechtigkeit gegenüber sozial Schwachen in der Gegenwart. Sicherlich ist in ganz Deutschland die Finanzsituation der Kommunen angespannt, ohne dass diese schlecht gewirtschaftet hätten. Bezüglich der Stadt Freiburg muss aber gefragt werden, ob in den vergangenen zehn Jahren nicht zu viele kostenintensive Projekte begonnen wurden, welche maßgeblich zu dem hohen Schuldenstand beigetragen haben. Die derzeitigen Pläne deuten darauf hin, dass die Partei des Oberbürgermeisters sich von der Kernprogrammatik der Nachhaltigkeit verabschiedet. Spätere Generationen und sozial Schwache werden die externen Kosten dieser Politik zu tragen haben, wenn der Bürgerentscheid abgelehnt wird.

Hannes Hannsen-Magnusson

„Ja", warum eigentlich?

Wenn 38.000 Ja-Stimmen abgegeben werden und diese die Mehrheit aller abgegebenen Stimmen darstellen, ist das Bürgerbegehren angenommen. Dies würde bedeuteten, dass der Stadtrat in den kommenden drei Jahren keine Entscheidung über den Verkauf von Anteilen an der FSB treffen kann. Unter den Gegnern des Verkaufs hat sich eine Koalition aus Sozialdemokraten, Liberalen und den Unabhängigen Listen gebildet. Warum sollte man ihrer Meinung nach am 12. November mit „ja" stimmen?

Aufgrund der Nachfrage nach Wohnungen, die das vorhandene Angebot übertrifft, ist Freiburgs Wohnungsmarkt ein sogenannter Nachfragemarkt, was dazu führt, dass die Preise tendenziell steigen. Dies könnte nach Ansicht der SPD künftig noch stärker geschehen und sich nachteilig auf die Lebenssituation sozial Schwacher, wozu nicht nur Bezieher öffentlicher Transferleistungen, sondern beispielsweise auch junge Familien gehören, auswirken. Die Fraktion der Unabhängigen Listen (UL) ist sich kategorisch sicher: „Keine Sozialcharta der Welt kann verhindern, dass ein Eigentümer in attraktiven Lagen, wie der Tellstraße, Modernisierungen durchführt, damit Mieterhöhungen durchsetzt oder Hochhäuser in Weingarten verkommen lässt und den Stadtteil vernachlässigt." Die Laufzeit von 15 Jahren habe auch nur dann bestanden, wenn die MieterInnen in ihren jetzigen Wohnungen bleiben. Im Falle eines Umzugs werde die Charta hinfällig.

Weitere Kritik der Gegner des Verkaufs richtet sich gegen das Argument, die Schulden müssten möglichst rasch getilgt werden, um das strukturelle Defizit, das durch die jährliche Zinslast der Kredite entsteht, abzubauen. Die FDP bezweifelt, dass die Stadt aufgrund unterschiedlich langer Laufzeiten der Kredite überhaupt in der Lage ist, diese sofort und komplett abzuzahlen. Vielmehr würde die Ablösung sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, weshalb in der Zwischenzeit Millionenbeträge im dreistelligen Bereich zwischengelagert werden müssten. Die Partei ist skeptisch, dass die Verwaltung dieses Geld sinnvoll investieren würde. In diese Richtung zielen auch die Bedenken der SPD, die die Notwendigkeit der von der Stadt und den Verkaufsbefürwortern vorgetragenen Investitionen hinterfragt. Zwar seien Investitionen in Schulen durchaus erforderlich, andere Projekte wie der Ausbau des Rotteck-/Werderrings, neuer Straßenbahnlinien oder gar eines neuen Rathauses jedoch von untergeordneter Priorität. Diesbezüglich spricht die FDP von einem „unsinnigen Luxusprojekt".

Von den Verkaufsbefürwortern wird die Fragestellung des Antrags bemängelt, die diese bei positivem Ausgang der Stadt für längere Zeit die Hände binden würde, in punkto FSB aktiv zu werden. Den Gegnern des Verkaufs hingegen geht es zunächst darum Zeit zu gewinnen, um über alternative Lösungen wie Mieterkauf und Genossenschaftsmodelle zu verhandeln, die bei einem Verkauf an einen Investor möglicherweise ausgeschlossen würden. Nur eine wohldurchdachte, nicht überhastet beschlossene Gesamtstrategie könne gewährleisten, dass die Stadt ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werde, die ökologischen Ziele der Stadtplanung realisiere und insgesamt die ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen sinnvoll einsetze, so der Tenor der Kritik von SPD, FDP und UL.

Hannes Hannsen-Magnusson

Wie stimmen beim B

Die städtischen Wohnungen sollen verkauft werden. Gegen diesen Bürgerentscheid erwirkt, der am 12. November statt finden soll. „Ja" bzw. „Nein" stimmen? Links findet Ihr die Argumente der Ge unterstützen. Rechts haben wir die Argumente der Befürworter a „Ja" zum Bürgerentscheid heißt „Nein" zum Wohnungsverkauf. U

„Nein“, warum denn nicht?

Freiburg ist pleite. Weitere Schulden werden nicht genehmigt. Grundstücke zum „Versilbern“ sind rar geworden. Geld zur Sanierung maroder Schulen, Straßen und Brücken fehlt. Mehr noch: 35 Mio. € pro Jahr sind einzusparen – so groß ist das strukturelle Haushaltsdefizit. Das ginge nur mit Entlassungen und radikaler Kürzung freiwilliger Zuschüsse im sozialen, kulturellen und sportlichen Bereich bis hin zur Schließung von Einrichtungen. Jugendzentren und Beratungsstellen, Volkshochschule und Stadtbibliothek, Schwimmbäder und Sportstätten, Kinderbetreuung und freie Kulturgruppen, ja selbst das Tiergehege Mundenhof: alles käme auf den Prüfstand. Vieles, was Freiburg ausmacht, würde in Frage gestellt. Der soziale Frieden wäre in Gefahr.

Mit dem Stadtbau-Erlös wird der Schuldenberg von 320 Mio. € vollständig abgetragen. Bisher flossen jedes Jahr 26 Mio. € Zinsen und Tilgung, das sind 70.000 Euro pro Tag, an die Banken. Diese Ausgaben fielen dauerhaft weg. Ein Kahlschlag freiwilliger Leistungen kann so verhindert werden, Investitionen zum Erhalt der Schulen sind wieder möglich. Die Entschuldung ist der erste entscheidende Schritt zu einem ausgeglichenen Haushalt. Die Verwaltungsreform muss weitergehen, konsequentes sparsames Wirtschaften ist angesagt. Am 18. Juli beschloss der Gemeinderat: Nach dem Verkauf werden 10 Jahre keine neuen Schulden gemacht. Projekte werden nur realisiert, wenn sie ohne Kredite solide finanzierbar sind.

Die „Freiburger Sozialcharta“ garantiert einen Mieterschutz, der weit über gesetzliche Bestimmungen hinausgeht. Für Wohnungssuchende mit geringem Einkommen sichert sich die Stadt beim Erwerber 20 Jahre lang 400 Belegungsrechte jährlich. 1.000 Wohnungen für Menschen mit besonderen Problemen bleiben in städtischem Eigentum. Und die Stadt verfügt weiter über einige Tausend Wohnungsbelegungsrechte bei privaten Bauträgern.

Viele Stadtbau-Mieter verfügen über normale Einkommen, nur jeder vierte Haushalt empfängt Sozialleistungen. Niemand wird durch den Verkauf schlechter gestellt. Auch das Freiburger Mietniveau ändert sich dadurch nicht - dank Sozialcharta und Mietspiegel. Chancengleichheit muss aber auch in anderen Bereichen gewährleistet werden: Soziale Gerechtigkeit bedeutet heute, allen Kindern den Zugang zu Bildung und Ausbildung zu garantieren, Migranten zu integrieren, Unterschiede durch soziale Herkunft in Kindergarten und Schule auszugleichen – d.h. Menschen zu befähigen, ein eigenständiges Leben zu führen. Nur eine finanziell handlungsfähige Stadt kann ihrer sozialen Verantwortung nachkommen.

Ein Ja beim Bürgerentscheid unterbindet jeglichen Verkauf. Dann kämen weder genossenschaftliche Projekte zum Zuge, noch dürften Mieter die eigene Wohnung erwerben. Dabei haben längst der Bauverein Breisgau und Wohnungsgenossenschaften oder die landeseigene LEG - beide wahrlich keine „Heuschrecken“ - Interesse signalisiert. Und Sozialcharta wie Mindestpreis akzeptiert. Ein Stadtbauverkauf macht uns wieder finanziell handlungsfähig. Die Sozialcharta schützt die Mieter. Ein radikaler Abbau freiwilliger Leistungen und die Schließung vieler Einrichtungen könnten vermieden werden. Freiburg muss diese Chance nutzen.

Junges Freiburg/ DIE GRÜNEN

Bürgerentscheid?

n Plan hat sich eine Bürgerinitiative formiert und einen Doch was sind die Argumente? Warum sollte StudentIn mit egner des Verkaufs, die den Bürgerentscheid gegen den Plan bgedruckt, die gegen den Entscheid sind. Nochmal zum kapieren: nd umgekehrt. Alles klar?

Kommentar

Was macht Studentin X im Sommer am liebsten? Sie geht ins Schwimmbad – wenn die Sonne knallt, tut sie sich in der Regel schwer mit freiwilliger Sozialarbeit. Womit verbringt Student Y seine Freizeit lieber? Er geht ins Theater oder ins E-Werk, treibt Sport in einer von der Stadt subventionierten Halle – normalerweise gibt er Einwanderer-Kindern nicht kostenlos Nachhilfeunterricht.

Kommt der Bürgerentscheid durch, bleibt der Stadt nur noch die Möglichkeit, Zuschüsse für sogenannte „freiwillige Leistungen“ zu kürzen, um dem strukturellen Defizit entgegenzuwirken. Zur Zeit werden für Sport (z.B. Unterhalt der Vereinsplätze etc.), Umwelt und Kultur (Wallgrabentheater, Chöre, E-Werk und vieles mehr) jährlich über fünf Millionen Euro ausgegeben. Für Soziales (Quartiersozialarbeit, Schulaufgabenhilfe und vieles mehr) sogar 33 Millionen. Würden diese Mittel gekürzt oder gar gestrichen, hätte dies einen enormen Attraktivitätsverlust für Freiburg zur Folge. Und es ist richtig: der soziale Frieden wäre in Gefahr.

Es ist genauso einfach wie falsch, Oberbürgermeister Dieter Salomon für die wirtschaftliche Lage die gesamte Schuld zu geben. Freiburg hat jahrzehntelang über seine Verhältnisse gelebt. Der Verkauf der Stadtbauwohnungen ist eine einmalige Chance, die genutzt werden muss. Man sollte Salomon jetzt mal machen lassen und dann bei der nächsten Wahl sehen, inwiefern er seine Chance genutzt hat – und ihn dann bestrafen oder nicht. Die Mieter der Stadtbauwohnungen wären bei einem Verkauf de facto nicht schlechter gestellt. Und als Studierender muss man sich fragen: Wie lang werde ich noch in Freiburg bleiben? Wenn ich schon Studiengebühren zahlen muss, will ich wenigstens weiter gerne günstigen Sport ausüben und die kulturellen Vorzüge der Stadt genießen.

Georg Wolf

echo fm - Kaviar für's Ohr

Lehnen Sie sich zurück und entspannen Sie sich. Atmen Sie tief ein und bewerten Sie die folgenden Aussagen – dabei ist es Ihnen erlaubt, laut zu schreien. Erstens: An Radio Regenbogen mag ich am liebsten das geheimnisvolle Geräusch, besonders wenn es alle fünfzehn Minuten kommt! Zweitens: SWR3 gefällt mir supitoll, weil da die selben zehn Songs rauf und runter laufen und die da dann noch den Humor besitzen, ihren Sender mit „der beste Mix" anzupreisen. Drittens: Der Deutschlandfunk ist selbstverständlich der beste Sender, nur hier kriege ich die Informationen, die ich auch ... *schnarch* (eingeschlafen). Viertens: Der Radiolandschaftseinheitsbrei geht mir auf die Geschlechtsorgane! Und letztens: Ich fürchte, es wird niemals, niemals eine Abhilfe geben und ich kann an der Situation nichts ändern.

Nun? Sie können jetzt wieder ausatmen. Lassen Sie sich durch die Blicke der übrigen Straßenbahnpassagiere oder Mensa-EsserInnen nicht irritieren. Sie haben zwar eben ein paar Mal ohrenbetäubend laut gebrüllt – jedoch hatten Sie dabei vollkommen recht! Und das beste: Wir haben eine Überraschung für Sie! Die letzte der oben genannten Aussagen kann ab sofort mit „dochdochdoch" beantwortet werden. Denn nun gibt es echo-fm – das Uniradio für Freiburg!

Journalism? Sounds gooood!

Ab 1.Dezember wird die Radiolandschaft in Freiburg mächtig umgewälzt. Die Folge: Ein auditiver Orgasmus für die ganze Stadt! Das Problem ist nur, dass wir dafür noch jede Menge Studierende brauchen, die an akustischem Verkehr interessiert sind und den G-Punkt in der Ohrmuschel finden wollen. Außer Interesse und Engagement verlangen wir nichts. Wir schmeißen Euch nicht ins kalte Wasser, sondern betreuen Euch in Anfängergruppen. Dort lernt ihr Beitragsproduktion, Interviews, Radiosprache, Musikauswahl, Moderation, aber auch alles, was drum herum läuft, wie zum Beispiel Webdesign und PR-Aktionen. Das ist Eure Chance praktische Kenntnisse im Journalismus zu erwerben und auszubauen.

ECTS-Punkte preisgünstig abzugeben

Außerdem können Bachelor-Studierende mit echo-fm ECTS-Punkte im BOK-Bereich abräumen. Voraussetzung dafür ist die regemäßige Mitarbeit in der Redaktion, die selbstständige Produktion von mindestens sechs Radiobeiträgen und die Teilnahme an dem Modul „Einführung in den Radiojournalismus", das das ZfS regelmäßig anbietet. Dort lernt Ihr, wie und wo man recherchiert, wie man einen Interviewpartner gewinnt, wie man zu seinen O-Tönen kommt und wie die Schneidetechnik funktioniert. Auch welche Dramaturgie ein Beitrag braucht, wie man seine Hörer auf der wahrnehmungspsychologischen Ebene erreicht und wie ein Beitrag gesprochen sein muss, erfährt man dort.

Freiburg wird aufgemischt

Wenn wir dann ab Dezember auf Sendung gehen, werden wir das Medium für die Studierenden sein. Wir werden Freiburg mit frischer, abwechslungsreicher Musik versorgen und den Leuten sagen, wo es die fettesten Partys gibt. Wir werden die Leute über alles, was sie interessiert, auf dem Laufenden halten: Studiengebühren, Events, Auslandssemester, Unisport und, und, und! Wer über das Studileben in Freiburg informiert sein will, wird an uns nicht vorbeikommen! Und nicht vergessen: Ihr habt die Chance von Anfang an dabei zu sein! Also hopp, hopp, besucht uns sofort auf unserer Website und schickt uns eine E-Mail!

Georg Wolf

[Georg tanzt nun auf zwei medialen Hochzeiten]

www.echo-fm.de

Das Echo hallt ab Dezember

„Powersolo“ im Elpi

Die Ankündigung eines Konzertes im Elpi verursacht zunächst einmal Stirnrunzeln und Skepsis, kennt man den Club doch als völlig überfüllte Studentensauna, in der klimatische Bedingungen wie im Regenwald herrschen. Außerdem tropft es von der Decke und das Bier verursacht am nächsten Tag Kopfschmerzen – egal, ob man eines oder fünf getrunken hat. Nun also war für den 22.10. die dänische Dreimanncombo „Powersolo“ angekündigt, angeblich spezialisiert auf „Rockabilly“, was sich später als allgemeine Beschreibung für Musik zwischen Rock'n'Roll und Countryähnlichem herausstellen sollte.

Tatsächlich hatten die Veranstalter eine Sitzecke mit goldener Alufolie ausgekleidet, wofür sie vermutlich ein halbes Dutzend Erste-Hilfe-Kästen geleert hatten. Da die Rockabilly-Szene (und ihr verwandte Stilrichtungen) in Freiburg derzeit noch wachsen, wird scheinbar keine aufwändige Dekoration verlangt. Augenblicklich überwiegt noch die Freude am Ereignis selbst und von nah und fern kommen die Interessierten, um zu sehen, was die Bands so zustande bringen. So war denn auch der Bassist von „Achtung Rakete“, deren Musikstil von der Band als Surf'n'Roll angegeben wird, im Publikum – gut erkennbar am Bandeigenen Shirt. (Ob Bill Wymann einst auch Rolling Stones Merchandise getragen hat?) Außerdem an diesem Abend anwesend: Ryan aus Glasgow, Punkrocker der ersten Stunde („Sexpistols, Buzzcocks – ya knoo what Ah'm tahkin' aboot?!“), der seit drei Monaten in Freiburg lebt und Schottland verlassen hat, nachdem er erst „this ahn that“ gemacht hat und „a wee bit o' trooble“ hatte. Bei Ankunft der Musiker jedenfalls hört Ryan auf, über Celtic zu reden und wendet sich dem Sänger der belgischen Vorgruppe „Dumpbrothers“ zu, der sich ihm mit einem herzlichen „Hello, I'm from Uranus“ vorgestellt hatte. Für diese Aussage gibt es zwei Interpretationsmöglichkeiten. Entweder ist er wirklich extraterrestrisch oder ein Liebhaber des Fäkalhumors. Wahrscheinlicher ist die zweite Variante, denn die Stücke, die seine Band spielen, sind zwar kurz, aber erinnern bisweilen an ein Rudel heulender Wölfe.

Irgendwann beginnen dann „Powersolo“ ihren Auftritt. Der Schlagzeuger sitzt zwar irgendwo in der goldenen Sitzecke eingeklemmt, macht aber genauso Dampf wie seine beiden Frontmänner. Das erste Stück heißt „Messerschmidt“ und ist bis auf das gelegentlich ins Mikrofon gebrüllte Titelwort instrumental gehalten. Überhaupt sind die instrumentalen Stücke eher die Stärke der Band, die bei diesen Anlässen Phonzahl und Rhythmus hörenswert miteinander verbindet, tendenziell mal rockiger oder mit basslastiger Melodieführung und durchaus abwechslungsreich. Das sind die Stücke, bei denen das Publikum inklusive des inzwischen auf der Bank stehenden Ryan Fahrt aufnimmt. Doch leider bleibt es nicht dabei, eine nachteilige Soundmischung lässt die eher textlastigen Songs ein wenig zu einem Phonbrei werden. Am Ende jedoch bieten Powersolo noch die nach kurzer Verzögerung geforderten Zugaben (sie hatten es sich schon an der Bar bequem gemacht) und nun klappt es auch mit dem Sound etwas besser, so dass schlussendlich eine positive Bilanz des Abends gezogen werden kann.

Hannes Hansen-Magnusson

JEF – für Europa

Ausstellung EuropArt3 in der LPB

Die Hochschulgruppe der Jungen Europäischen Föderalisten (JEF) Freiburg zeigt im November in der Landeszentrale für politische Bildung Freiburg in der Bertoldstr. 55 (schräg gegenüber vom CinemaxX) die Kunstausstellung EuropArt3. In diesem einzigartigen Projekt setzen sich junge Menschen auf ungewöhnliche Weise mit der europäischen Idee auseinander: Zum Auftakt der deutschen EU-Ratspräsidentschaft werden neue Werke junger KünstlerInnen vom Oberrhein präsentiert, die sich in ihren kreativen Beiträgen dem Thema „Europa“ auf künstlerische Art nähern. Dazu wurden im Vorfeld über zehn Kunsthochschulen in der Oberrhein-Region eingeladen mitzumachen.

„Ziel der Ausstellung ist es, durch die inzwischen eher selten gewordene Verknüpfung von Kunst und Politik vor allem junge Menschen einerseits für Europa und andererseits für zeitgenössische Kunst zu interessieren“, sagt Dagmar Danko, stellvertretende Vorsitzende von JEF und Doktorantin der Soziologie an der Uni Freiburg. „Wir erhoffen uns rege Diskussionen über Europa anhand der Werke aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz.“

Das Staatsministerium Baden-Württemberg hat die Schirmherrschaft für das Projekt übernommen, die Stadt Freiburg, die Stiftung Landesbank Baden-Württemberg und die Europa-Union unterstützen es finanziell.

Die Eröffnung findet statt am 9.11. um 19 Uhr, danach ist die Ausstellung vom 10.11. bis zum 15.11. von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Am 15.11. um 19 Uhr wird in einem feierlichen Rahmen der Preis für das „Beste Werk“ und der „Publikumspreis“ verliehen, bei dem die Besucher selbst entscheiden können, welches Werk ihrer Meinung nach das Thema am besten umsetzt.

Die JEF sind ein europapolitischer, parteipolitisch unabhängiger Verein, der europaweit organisiert ist und sich seit über 50 Jahren für ein demokratisches, bürgernahes und friedliches Europa einsetzt. Mehr Infos unter www.jef-freiburg.de, wo auch weitere Details zur Ausstellung nachzulesen sind.

JEF Freiburg

Quo vadis, Bioessen?

Mit den Ergebnissen einer im Februar 2006 in den Mensen Institutsviertel und Rempartstraße selbst durchgeführten Umfrage zur Mensanutzung und zu Bio-essen, begann der AK Umwelt des u-asta Gespräche mit dem Studentenwerk Freiburg und der Mensaleitung zu nachhaltig produzierten und fair gehandelten Lebensmitteln. Die gesamte Auswertung der Umfrage kann beim AK-Umwelt angefordert werden (umwelt@u-asta-unifreiburg.de).

Bereits teilweise umgesetzt wurde die Einführung der Wahlmöglichkeit zwischen konventionellem und fair gehandeltem Kaffee an Automaten des Studentenwerks. Bioessen gibt es ja bereits in der Mensa Rempartstraße. In den Gesprächen mit der Mensaleitung setzten sich die VertreterInnen des AK Umwelt dafür ein, dass das Studentenwerk Bioessen vor allem zum Festpreis und auch in der Mensa Institutsviertel anbietet. Der momentane Preis von € 0,70 pro 100 gr. stellt im Vergleich zum vorherigen Preis-Leistungsverhältnis zwar eine deutliche Verbessung dar, jedoch hat der nicht feststehende Endpreis zur Folge, dass viele Studierende nicht das Bioessen wählen, um keine unangenehme Überraschung an der Kasse zu erleben.

Die Einführung von Bioessen in der Mensa Institutsviertel ist erst nach dem Umbau (voraussichtlich 2008) möglich, da der Platz für eine separate Biolinie nicht ausreicht. Für die Mensa Rempartstraße erklärte sich das Studentenwerk bereit, in einer Testwoche das Interesse der Studierenden an Mensaessen aus nachhaltiger Produktion zu ermitteln. Diese Testwoche wird vom 6.November bis zum 10.November in der Mensa Rempartstraße stattfinden (siehe unten).

Natalie Becker für den AK Umwelt

Wir machen weiter auf der Bio-Linie. In der Woche vom 6. bis 10. November bieten wir an der Linie 1 täglich ein Bio-Essen. Die Nachfrage nach Bio-Essen im Bistro hat uns gezeigt, dass wir mit unserem Konzept, mehr Nahrungsmittel aus biologischem Anbau und artgerechter Tierhaltung anzubieten, richtig liegen. Alle Produkte, die wir bei der Zubereitung der Bio-Gerichte verwenden, sind zertifiziert, vom Salz bis hin zum Schweinebraten. In der Bio-Woche wollen wir testen, ob wir auch einen größeren Kreis unserer Gäste mit dem Bio-Essen ansprechen können, als dies im Bistro möglich ist, auch wenn der Preis für die Bio-Produkte geringfügig höher ist als für das „normale" Essen (2,90 statt 2,50 Euro).

Partner bei der Aktion sind die CMA (Centrale Marketing-Gesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft) sowie der AK-Umwelt des u-asta.

Studentenwerk Freiburg

Und wie schmeckt's dir? - Ergebnisse der Mensa-Umfrage letztes SoSe -

Insgesamt sind die von uns befragten Mensagänger im Durchschnitt zufrieden mit dem Geschmack des Essens, wobei an die 30 % eher unzufrieden sind. Dabei sind vor allem die Mensavielgänger zufrieden und die, die nicht oft in der Mensa essen, eher unzufrieden. Bei Verbesserungsvorschlägen wurde vor allem gewünscht, dass weniger Chemie und Fertigprodukte ins Essen gelangen und das Angebot abwechslungsreicher sein könnte. Beinah die Hälfte würde mehr vegetarisches Essen sehr gut finden, von den täglichen Mensagängern fänden es über die Hälfte sehr gut oder ok, 1/3 ist zurückhaltender.

Mit dem Preis ist die Mehrzahl zufrieden, 1/5 der Befragten sogar sehr zufrieden. Vorgeschlagen wurde, das Bistroessen und Bioessen günstiger zu verkaufen. An der Menge des Essens beanstandeten nur wenige Befragte etwas. Mit der Atmosphäre der Mensa ist die Hälfte zufrieden, 29 % tendieren zu einer eher unzufriedenen Einschätzung. Konkret genannt wurde zu wenig Platz (z.B. im Bistro), sowie ein zu hoher Lärmpegel.

Bioessen zum Festpreis fänden über 60 % der Befragten gut, die überwiegende Mehrzahl gibt auch an, dass sie es kaufen würde. Der Mittelwert für den Preis, den die Befragten bereit wären zu bezahlen, liegt bei 3 €. Extremwerte liegen unter 2 € und bei 5 €, doch die meisten Vorschläge befinden sich um die 3 €. Auch die meisten der häufigen Mensagänger können sich vorstellen, Bioessen zum Festpreis zu kaufen und dafür um die 3 € zu zahlen. In Bezug auf eine Testwoche ergibt sich daraus, dass der Preis in dieser Größenordnung angesetzt sein sollte. Da die meiste Kritik am Geschmack oder der Zusammensetzung geübt wurde, empfiehlt es sich, nicht nur alte Rezepte mit Bio zu kochen, sondern auch z.B. mehr vegetarisches, gut gewürztes Essen auszuprobieren.

Christine Wolf für den AK Umwelt

[Quelle: eigene Erhebung; verantwortlich für Umfrage: AK Umwelt des u-asta]

Neue Energien

Samstags-Forum

aktiv für Klimaschutz-Energie-Umwelt-Verbraucherschutz

Vortrags- und Exkursionsprogramm Herbst 2006

jeweils samstags
im Hörsaal 1015
KG I Uni Freiburg

4. Nov.: Energiesparen + Rendite

11:15-12:30
Klimaschutz mit Rendite.
Bürger finanzieren Energiespar- und
Solar-Contracting in Freiburg und anderswo.
Chance für verschuldete Städte & Länder?
Referent: Dieter Seifried, Dipl.-Ing. Dipl.-Volkswirt,
Geschäftsführer ECOwatt GmbH, Freiburg i.Br
Aussprache zu Projektideen für öffentl. Gebäude.

13:00-14:00
Führung Staudinger Gesamtschule, Klimaschutz-Beispiel-Schule ,

11. Nov.: 1-Liter-Haus neu+alt

10:15
Ein-Liter-Häuser: Minimaler Verbrauch.
Passivhäuser als Neubau und Altbau.
Kernpunkt für den Umbau unserer Gebäude, Städte und Dörfer.
Referent: Architekt Meinhard Hansen, Architekturbüro
Hansen, Freiburg i.Br.

11:00
Energiekosten senken bei Altbauten:
Milliarden-Markt für wirtschaftliches Energiesparen.
Studie und Gemeinschaftskampagne für die Region Südlicher Oberrhein.
Referent: Rainer Schüle, Dipl.-Ing., Geschäftsführer
Energieagentur Regio Freiburg GmbH

11:30-45
Aussprache: Häuser, Schulen &
Hochschulen umbauen zum Passivhausstandard

ab 12:15
Führungen zu Passivhaus-Altbau-/Neubau-Pionierprojekte
Leitung: Energieagentur Regio Freiburg

18. Nov.: Windkraft

11:15-12:30
Windkraft -Vorreiter der neuen erneuerbaren Energien.
In Freiburg, Region, in Deutschland & EU.
Technik, Wirtschaftlichkeit, Ökologie
Referent: Dr. Josef Pesch, fesa GmbH, Freiburg / Landesvorsitzender
des Bundesverband Windenergie

13:15-14:15
Führung Windkraft Freiburg/
Schauinsland Holzschlägermatte
Reservetermine: 2.12./9.12. 15:00 Uhr)

25. Nov.: Brennstoffzellen

10:30
Energierevolution Brennstoffzelle?
Heizkraftwerke für den Hauskeller. Motor, Stirling, Brennstoffzelle
und Co.Technologie - Anwendungen - Aussichten.
Referent: Dr. Martin Pehnt, ifeu, Institut für Energie und
Umweltforschung gGmbH, Heidelberg
Aussprache: künftige BHKW-Projekte

12:00-13:00
Führung Energielabor der Richard-Fehrenbach-Schule
Freiburg: Stirling-Motor-KleinBHKWs, Unterrichts-Brennstoffzelle.
Referent: Olaf Srowig, Direktor i.R., Freiburg

2. Dez.: Biomasse-BioRegio-Biomüll

10:15
Biomasse - Energie und erneuerbare Rohstoffe. Was gibt es,
wie nutzen? Übersichtsvortrag.
Referentin: Kathrin Steinfatt, Dipl.-Agrarwiss., Referentin
für Erneuerbare Rohstoffe, Landesanstalt für Pflanzenbau, Forchheim

11:05
Biomasse-Energie für Stadt & Land
- BioRegio Pilotregion Südlicher Oberrhein
Projekt des Bundesmin. f. Umwelt. Der Autor berichtet.
Referent: Uwe Fritsche, Koordinator Energie & Klimaschutz, Öko-
Institut/Inst. für angew. Ökologie e.V., Büro Darmstadt

11:45-12:10
Aussprache: Projektideen für Biomasse-Energienutzung in Stadt und Region

12:45
Führung Biomüll-Biogasanlage Freiburg
Referent: Christian Goldschmidt, Dipl.-Ing., Betriebsleiter
BKF Biogas- und Kompostbetrieb Freiburg

9.Dez.: Faserhanf/Biogas

11:15-12:25
Faserhanf - Universalgenie- Grundstoff für alles ? Erneuerbare
Rohstoffe & Pflanzenöle statt Erdöl & Kohle.
Referent: Hans-Dieter Stürmer, Dipl.-Chem., Leiter Freiburger
Institut für Umweltchemie (FIUC) e.V.
Aussprache: mögl. Faserpflanzen-Projekte der Region

13:10-14:05 (14:45)
Führung in Oberried: landwirtschaftliche Biogasanlage von 3
Höfen mit BHKW/Nahwärmenetz für öffentliche
Gebäude.
Referent: Franz Schweizer, Oberried

Mehr Information und Anmeldung für Führungen bei:
Veranstalter: ECOtrinova e.V (ecotrinova@web,de; www.ecotrinova.de)

Kooperation mit:u-asta AK Umwelt (umwelt@u-asta.uni-freiburg.de; www.u-asta.de)
Weitere Partner:
* BUND Kreisgruppe Freiburg i.Br.
* FIUC Freiburger Institut für Umweltchemie e.V.
* Badisch-Elsässische Bürgerinitiativen
* BBU AK Wasser (im BV Bürgerinitiativen Umweltschutz e.V.), Freiburg
* Energieagentur Regio Freiburg GmbH
* Fachschaft Physik an der Universität Freiburg
* Fachschaften an Uni Frbg. angefr.: Forstwissenschaften, Biologie, Chemie, u.a.
* Klimabündnis Freiburg

Ecotrinova

u-asta*
*unabhängiger allgemeiner studentischer Ausschuss der uni freiburg

Was wir taten

Der u-asta Vorstand berichtet

Kaum hat man sein neues Amt angetreten, ist man dazu verdonnert, noch regelmäßiger für das u-asta-info zu schreiben als zu Zeiten als man selbst noch Pressereferent war. Nun gut, ich will es gerne tun, damit ich den im letzten Wahlkampf oft gehörten Vorwurf, daß man nichts von der Arbeit in der Studierendenvertretung mitbekäme, im nächsten Jahr nicht mehr hören muß. Aber fangen wir vorne an:

Rechtzeitig zur Amtsübergabe Anfang Oktober fand wieder eine u-asta-Klausurtagung statt, auf der die Projekte des nächsten Semesters besprochen wurden. Dort waren natürlich Studiengebühren ein Thema, aber auch die Debatte um eine neue Satzung für die Unabhängige Studierendenschaft kam ein gutes Stück voran, so daß der AK Satzung bald wieder seine Arbeit auf- und die u-asta-Geschäftsordnung in Angriff nehmen kann. Ein detailliertes Protokoll der Klausurtagung wird es in den nächsten Wochen geben.

In der ersten Sitzung des neugewählten Senats am 18. Oktober wurden vor allem Ausschüsse und Kommissionen besetzt. So vertreten euch nun

- in der Struktur- und Entwicklungskommission Julian Karwath,
- in der Kommission für Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement Felix Wittenzellner,
- in der Kommission für Studium und Lehre Andrea Büscher, Henriette Walz, Thomas Dieker und Johannes Waldschütz,
- in der Ständigen Kommission zur Förderung von Wissenschaftlerinnen und Studentinnen Luisa Pauge und Katharina Eichler,
- im Ausschuß für Informationsverarbeitung und Kommunikationstechnik (IuK) und Neue Medien Daniele Frijia und
- im Ausschuß für das Bibliothekssystem Holger Templ.

Am Tag danach hatten wir ein Gespräch mit Rektor Jäger und Prorektor Volz über die Verankerung des 12er-Rats in der Grundordnung. Am vom Rektorat vorgelegten Entwurf wurde nicht viel verändert, da in der Grundordnung nur die Eckpfeiler des Gremiums verankert werden sollen. Darüberhinaus sicherte uns das Rektorat aber einige wesentliche Dinge zu: Der 12er-Rat wird nicht nur mit ausreichend Informationen versorgt werden, sondern auch genügend Zeit haben, um aus diesen eine eigene Position zu entwickeln. Zudem wird der Rektor in seinem jährlichen Rechenschaftsbericht vor dem Senat die Verwendung der Studiengebühren öffentlich darlegen. Die bei den Treffen des u-Fachschaftsrates erarbeiteten und von der FSK beschlossenen notwendigen Voraussetzungen für eine Mitarbeit sind damit zwar nicht alle in dem Grundordnungsentwurf enthalten, aber durch die weiteren Zusagen weitestgehend abgedeckt.

Daneben haben Benny und ich viele Erstsemestereinführungsveranstaltungen in den einzelnen Fakultäten besucht, um den Erstsemestern die Arbeit der Studierendenvertretung näherzubringen und auf unsere nächsten Veranstaltungen hinzuweisen, z.B. auf die Semestereröffnungsparty, die am Donnerstagabend über fünfhundert Leute ins Jazzhaus zog. Für gute Stimmung bis in die frühen Morgenstunden sorgten DJ Mike Zoller und die Live-Band „Multiple Noise" aus Freiburg. Und trotz der Zweifel, ob die spärliche Werbung ausreichen würde, sind wir zuversichtlich, dieses Mal keinen Verlust eingefahren zu haben.

Schließlich wurde letzten Mittwoch noch das Akademische Jahr feierlich eröffnet, wo ich vor einem zu zwei Dritteln gefüllten Audimax die Gelegenheit hatte, auf die gravierendsten Mißstände in der Bildungspolitik hinzuweisen, die sich ja auch in der Lehre an der Uni Freiburg niederschlagen. Und dazu gehören nicht nur Studiengebühren, sondern auch die Bachelor-Studiengänge, bei denen im Moment die Gefahr droht, daß das Nebenfach zur oberflächlichen Überblicksveranstaltung über alles mögliche und damit letztendlich Makulatur wird. Auch hier werden wir nach der Vollversammlung unsere Arbeit verstärken müssen.

Ja, und damit sind wir schon bei der Vollversammlung, die am nächsten Mittwoch um 19 Uhr im Hörsaal 2004 stattfindet. Hauptthema wird dann der Boykott sein, den wir als letzten Ausweg gegen Studiengebühren unternehmen wollen, so die Vollversammlung ihn beschließt. Zu dessen Vorbereitung trifft sich der AK Boykott immer montags um 18 Uhr im Studierendenhaus. Weitere Informationen könnt ihr unserer Homepage entnehmen unter www.u-asta.de/boykott.

Übrigens kommt am nächsten Dienstag der Prorektor für Studium und Lehre Karl-Reinhard Volz in die FSK. Desweiteren erklären wir allen Interessierten, die z.B. nicht wissen, wofür so ein Prorektor da ist und wo sie ihn innerhalb der Uni-Strukturen verorten sollen, den Aufbau unserer Universität am 9. November um 19 Uhr im Hörsaal 1098.

Dann sehen wir uns also spätestens am 8. November auf der Vollversammlung! Bis dahin schöne Tage wünscht

Hermann J. Schmeh

[Hermann hat kein Bock mehr auf Weintrinken im Schlappen]

Studiengebühren boykottieren?

Impressum

u-asta-info # 759, 02.11.2006 (32. Jahrgang), 16 Seiten, Auflage: 1.000 Stück

Druck: Druckwerkstatt im Grün
Redaktion und Layout: Jonatan Cohen (v.i.s.d.p.), Arne Scheffler, Hannes Hansen-Magnusson, Georg Wolf, Dorothee Lürbke, Franziska Zachhuber, Yannick Kuch, Jonathan Dinkel

v.i.s.d.p. für we are u: Hermann J. Schmeh, c/o Asta Uni Freiburg
Kontakt: u-asta-info, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203- 2034; presse@u-asta.de

Das u-asta-info ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen stu-dierenden-ausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Na-mentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Mei-nung der Redaktion/ des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manu-skripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

AStA (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos:www.u-asta.de**

u-asta-service *(Telefon 203-2032, Fax -2034)* – www.u-asta.de/service

Sekretariat (info@u-asta.de) — Wochentäglich 11 - 14 Uhr
Jochen Mehre, Joscha Metzger
Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: (hib@u-asta.de) — Mo 12 - 14 Uhr
Daniele Frijia
BAföG-Beratung: (bafoeg-beratung@u-asta.de) — Termin steht noch nicht fest
Anka Schnoor
AStA-Rechtsberatung: — Di 14 - 16 Uhr
Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

(Die Beratungen sind für Studierende kostenlos!) – www.u-asta.de/service/beratungen

Konferenzen *(Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!)* – www.u-asta.de/struktur

konf (u-asta-Konferenz): (vorstand@u-asta.de) — Do 13 Uhr
FSK (Fachschaftskonferenz): (fsk@u-asta.de) — Di 18 Uhr

Vorstand *(Telefon 203-2033, Fax -2034)* – www.u-asta.de/struktur/vorstand

Vorstand: Hermann J. Schmeh, Benjamin Greschbach; vorstand@u-asta.de

Referate *(JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!)* – www.u-asta.de/engagement/referate

Finanz-Referat: Joscha Metzger finanzen@u-asta.de
FSK-Referat: Julian Karwath fsk@u-asta.de
Kultur-Referat: Rebecca Esenwein kultur@u-asta.de ..... Termin steht noch nicht fest
Ideologiekritik: Nihat Özkaya ideologiekritik@u-asta.de ..... Mo, 19.30 Uhr
Presse-Referat (u-asta-info): Jonatan Cohen, Arne Scheffler presse@u-asta.de ..... Do, 18 Uhr
Queer-feministisches Frauen-Referat (qffr): Katharina Eichler qffr@u-asta.de ..... Termin folgt
Schwulesbi-Referat: Sabrina Schröder; schwulesbi@u-asta.de ..... Mo, 19 Uhr

Rätsel

Ab sofort werden wir euch in jeder Ausgabe ein Rätsel präsentieren. Und wenn ihr dieses Mal fleißig mitmacht, gibts beim nächsten Mal auch schon was zu gewinnen. Allerdings ist gleich das erste info-Rätsel ein ganz besonders schweres. Was ihr hier seht, ist nicht etwa ein riesiger Fettfleck. Es handelt sich aber auch nicht um eine Osterinsel. Der Mensch dem dies hier gehört, war allerdings mal Minister auf einer Insel. Die Lösung gibts im nächsten u-asta-info.

Must–go's!

02.11. – 20:30 Uhr: MensaBar: Internationaler Club für Studierende: Länderabend Afrika, EUR 2 / Clubmitglieder frei

04.-07.11. – Casting des Studentenwerks. Gesucht werden Studierende, die Lust haben, bei einer Musical-Produktion mitzuwirken und die Vorkenntnisse in Tanz/ Gesang/ Schauspiel mitbringen. Bewerbung unter krystof@studentenwerk.uni-freiburg.de

07.11. – 18:00 Uhr: Prorektor Volz kommt in die FSK. Belfortstr. 24
08.11. – 19:00 Uhr: Vollversammlung!!! Raum 2004

08.11. – 20.30 Uhr: Schroeders Blaue Couch in der MensaBar. Gäste: VfB-Präsident Erwin Staudt u. Musiker Sascha Bendiks; EUR 4 / 7

11.11. – 20.30 Uhr: MensaBar: Pink Party. Semestereröffnungsparty für Schwulesbis. EUR 2,50

15.11. – 20:00 Uhr: Vortrag zum Libanon Konflikt im Jos-Fritz Café vom u-asta Referat für Ideologie Kritik

Obacht! Das info rät

Liebes Amtsblatt, verwundert lasen wir folgende Bildunterschrift zum Thema „Platz der Alten Synagoge": Prof. Albert Speer sagt: „Der Platz der Alten Synagoge lebt von der Qualität der Bebauung ringsum." Wird da der Bock zum Gärtner? Sicher meinst du, liebes Amtsblatt, den Junior. Wenn nicht, lass es uns wissen!

Liebes Uni-Magazin, entsetzt und schockiert mussten wir feststellen, dass in der Oktober-Ausgabe nur sechs (nur 6!) Bilder von unserem lieben Rektor Wolfgang Jäger drin sind. Diese destruktiven und die Uni beschädigenden Tendenzen können so nicht weiter hingenommen werden. Das u-asta-info wird dies ab sofort besonders beobachten und wo es nötig ist, intervenieren.

Liebes Rektorat, du hast in der vorlesungsfreien Zeit das KG I für allerhand Veranstaltungen vermietet. So fanden beispielsweise auch die arg diskriminierten Tierversuchler eine molligwarme Zuflucht bei uns. In Zeiten klammer Kassen ist dies das richtige Signal. Das u-asta-info fordert nun weitergehende Maßnahmen. Wie wäre es mit einem NPD-Kongress oder einer groß angelegten Sklaven-Auktion für das nächste Sommerfest?

Schnappschuss

Ihr seht einen alten 68er in einem teuren Mercedes? Ihr seht einen arbeitenden Bauarbeiter oder einen freundlichen Busfahrer? Oder einen rosa Elefanten? Dann knippst ihn und sendet ihn an presse@u-asta.de! In jeder Ausgabe werden wir ein merkwürdiges Foto abdrucken. Das heutige Bild wurde in der Falkenberger Straße aufgenommen. Was will uns dieses Bild sagen? Zuerst segnet die Kirche die Waffen und dann segnet sie die Toten? Oder betreibt die Evangelische Kirche jetzt aktive Mitgliederwerbung?